

# Kinder, die nicht existieren

Die Coronakrise hat die Welt fest im Griff – doch Tests sind bei den „Müllmenschen“ in Kalkutta in Indien so rar wie das tägliche Brot. Mit der Hilfe von Spenden aus Südtirol versucht Petra Theiner (48) aus Prad, den Ärmsten der Armen eine faire Zukunft zu geben.

von Lisa Maria Kerschbaumer

**PRAD/KALKUTTA** „Alle fünf Sekunden stirbt ein Kind an Hunger“, erklärt Petra Theiner aus Prad im Vinschgau (i.B.).



Mit ihrem Hilfsprojekt „*Hoffnung auf einen besseren Morgen*“ versucht sie, gegen eben diese erschreckenden Zahlen anzukämpfen.

Der Motor, der die 48-Jährige antreibt, ist die Dankbarkeit, die ihr die Menschen, denen sie helfen kann, entgegenbringen. Das erste Mal nach Indien gekommen war sie allerdings durch eine prägende Kindheitserfahrung: „Mein Vater starb mit 36 Jahren, damals haben wir viel Hilfe von Nachbarn und Freunden erfahren. Seitdem wusste ich, dass ich etwas zurückgeben will.“ Ein Vortrag über die Armut in Indien, den sie mit 31 Jahren besuchte, bildete schließlich den ausschlaggebenden Gedanken. Sie packte kurzerhand ihre Koffer und reiste alleine nach Kalkutta. Was Petra Theiner dort sah, öffnete ihr die Augen: „Es herrscht heutzutage eine unglaubliche Ungerechtigkeit. Noch nie hat

es so viel Reichtum, aber auch so viel Armut gegeben.“ Die Schicksale der sogenannten „Müllmenschen“ von Kalkutta – Menschen, die auf riesigen Müllhalden nach Essbarem oder Materialien suchen, die sie für wenige Rupien verkaufen können – ließen sie nicht mehr los. Viele Jahre fuhr Theiner für jeweils mehrere Monate nach Indien. Vor zwei Jahren gründete sie ihre eigene Hilfsorganisation „*Hoffnung auf einen besseren Morgen*“ Ihr Ziel: Hoffnung an die Ärmsten der Armen weiterzuschicken.

## Tag für Tag ums Überleben kämpfen

Die Umstände in Kalkutta sind dabei kaum vorstellbar. „Wir glauben, durch die Coronakrise ginge es uns Südtirolern schlecht, aber bei den Müll-

menschen geht es um Leben und Tod. Seit Corona noch mehr denn je, denn durch den mittlerweile 130 Tage andauernden Lockdown wurden die Müllkinder aus den Hilfsprogrammen genommen und zurück auf die Müllhalden geschickt“, erklärt Theiner. Wie groß die Armut in Kalkutta ist, lasse sich nicht mal in Zahlen fassen: „Kalkutta hat 15 Millionen registrierte Einwohner. Doch die Bevölkerung zählt mindestens zehn Millionen Menschen mehr. Nur leben viele in völliger Armut und werden vom Staat außen vor gelassen.“ Weiters erklärt sie: „Wenn ein Kind auf einer dieser Müllhalden geboren wird, wird es weder registriert, noch hat es Anrecht auf eine Ausbildung oder auf medizinische Versorgung. Es ist, als würde dieses Kind gar nicht existieren.“ Das sei die

schreckliche Realität.

Mit Spendengeldern aus Südtirol hat es Theiner – zusammen mit dem Don-Bosco-Haus vor Ort – geschafft, einen Krankenwagen zu kaufen, Schulen einzurichten, Tiefbrunnen zu bohren, Ärztecamps zu organisieren und Operationen zu finanzieren. Durch die Coronakrise wurden all diese Zentren jedoch geschlossen und die Kinder und Erwachsenen wieder ihrem eigenen Schicksal überlassen: „Unsere Schuleinrichtungen bieten den Kindern nicht nur die Möglichkeit einer Ausbildung und dadurch ein besseres Leben, sondern oft auch die einzige Mahlzeit am Tag.“ Genau deshalb kämpfen Petra Theiner und ihr Team vor Ort weiter. Noch in diesem Jahr sollen medizinische Camps eingerichtet sowie drei durch den Zyklon vom vergangenen Mai zerstörte Schulen wieder aufgebaut werden.

Doch während die Müllmenschen von Kalkutta auf Petra Theiners Hilfe angewiesen sind, ist sie auf jene der Südtiroler angewiesen: „Schon mit einem Euro kann ich den Hunger eines Kindes in Kalkutta für einen Tag stillen.“ Wer das Hilfsprojekt unterstützen will, kann dies über die Webseite [petratheiner.org](http://petratheiner.org) tun oder sich telefonisch unter 339/ 8862240 melden.



Petra Theiner mit einem Kind aus Kalkutta.



Ein Kind auf den riesigen Müllbergen.



Eine Mahlzeit am Tag ist in Indien nicht selbstverständlich.